



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Ausgestoßenen von Poker Flat.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

geächt, tauschirt, kurz in allen der mannigfaltigen Arten der Technik, welche damals in Uebung waren. — So reich, so edel, so vornehm, und doch so wohnlich und im höchsten Grade künstlerisch waren die Wohnungen jener Leute, welche mit Sizian verkehrten, an seiner Kunst sich erfreuten, zu denen ein ausgebreiteter Handel alles Schöne der Welt führte, das sie aber auch zu würdigen wußten und zu genießen verstanden. „Jene Menschen trugen“, sagt Jacob Falke, „die Kunst aus ihrer Höhe in das Haus, in das Leben, aber sie erhoben das Leben auch wieder auf die Höhe der Kunst“.

In ähnlicher Weise ausgestattet, jedoch nicht ganz auf jener Höhe der Kunst stehend wie in Italien, haben wir uns auch die Häuser der reichsten Patrizier Augsburgs und Nürnbergs, z. B. das der Biatis, das jetzige Fuchs'sche Haus zu Nürnberg zu denken, welches davon noch einige Spuren erhalten hat. —

Eine solche Wohnung ist unser höchstes Ideal. Ähnliches, für unsere Verhältnisse Passendes zu erreichen, ist unsere Aufgabe. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausgestoßenen von Poker Flat. *)

Als Herr John Dathurst, seines Zeichens Spieler, am Morgen des 23. November 1850 in die Hauptstraße von Poker Flat hinaustrat, merkte er, daß in deren moralischer Atmosphäre sich seit dem vorhergehenden Abende etwas geändert hatte. Zwei oder drei Männer, in eifrigem Gespräch mit einander begriffen, hörten bei seinem Näherkommen damit auf und wechselten bedeutsame Blicke. Es lag in der Luft eine sabbatliche Stille, die in einer an Sabbatdeinflüsse nicht gewohnten Niederlassung unheilverkündend ausfah.

Mr. Dathurst's ruhiges hübsches Gesicht verrieth über diese Anzeichen wenig Besorgniß. Ob er sich bewußt war, irgend eine Ursache zu Mißbehagen gegeben zu haben, ist eine andere Frage. „Ich glaube, daß sie hinter Jemand her sind“, überlegte er sich; „kann leicht sein, daß ich der Jemand bin.“ Er steckte das Schnupftuch wieder in seine Tasche, mit dem er den rothen Staub von Poker Flat von seinen saubern Stiefeln abgeklopft hatte, und ließ in seinem Innern gleichmüthig alle weiteren Vermuthungen sein.

In der That war Poker Flat „hinter Jemand her“. Es war in den letzten Tagen mehrerer tausend Dollars, zweier werthvollen Pferde und eines hervorragenden Bürgers verlustig gegangen. Es empfand ein krampfhaftes Aufzucken tugendhafter Entrüstung dagegen, welches ganz so ungeseklich und

*) Deutsch nach dem kalifornischen Dichter Bret Harte, dessen Bedeutung in der letzten Nr (20) der Kreuzboten hervorgehoben wurde.

unbotmäßig war, wie irgend eine der Handlungen, die es hervorgerufen hatten. Ein geheimer Ausschuß hatte den Beschluß gefaßt, die Stadt von allen unsaubern Persönlichkeiten zu befreien. Dieß geschah für die Dauer in Bezug auf zwei Männer, welche in diesem Augenblick bereits von den Ästen einer Platane herabhingen, die in der Schlucht stand, und auf Zeit durch die Verbannung gewisser anderer anstößiger Charaktere. Zu meinem Bedauern muß ich sagen, daß einige von diesen Damen waren. Indes bin ich's dem Geschlechte schuldig, zu constatiren, daß ihre ungebührliche Ausführung handwerksmäßig betrieben worden war, und daß Poker Flat nur in derartigen leicht festzustellenden Hauptfällen zu Gericht zu sitzen wagte.

Mr. Dakhurst hatte Recht mit der Vermuthung, daß er in diese Kategorie einbegriffen war. Einige Mitglieder des Ausschusses hatten dringend befürwortet, ihn zu hängen, was möglicherweise ein Exempel statuirt hätte und eine sichere Methode gewesen wäre, aus seinen Taschen die Summen wieder einzusäckeln, die er ihnen abgenommen hatte. „'s ist gegen alle Gerechtigkeit“, sagte Jim Wheeler, „diesen jungen Menschen da aus dem Brüllatenlager, einen ganz Fremden, unser Geld wegtragen zu lassen“. Indes wohnte ein gewisses Billigkeitsgefühl im Busen derer, die so glücklich gewesen waren, von Mr. Dakhurst zu gewinnen, und dieses überstimmte jenes engherzigere Vorurtheil.

Mr. Dakhurst nahm sein Urtheil mit philosophischer Seelenruhe hin, und zwar war er nicht grade weniger kaltblütig dabei, als er merkte, daß seine Richter unschlüssig gewesen waren. Er war zu sehr Spieler, um sich dem Schicksal nicht zu fügen. Bei ihm war das Leben im besten Falle ein ungewisses Spiel, und er erkannte hier den üblichen Prozentsatz zu Gunsten des Bankhalters an.

Eine Schar bewaffneter Männer, begleitete die von Verbannung betroffene Gottlosigkeit Poker Flats nach den letzten Häusern der Ansiedelung. Außer Mr. Dakhurst, der als kaltblütiger, verzweifelter Mensch bekannt, und zu dessen Einschüchterung die bewaffnete Eskorte bestimmt war, bestand die expatriirte Gesellschaft aus einem jungen Weibsbilde, welches den Spitznamen „die Herzogin“ führte, aus einem andern Frauenzimmer, die sich den Titel „Mutter Shipton“ erworben hatte, und „Onkel Billy“, der im Verdachte stand, die Goldwäscherelen beraubt zu haben, und ein ausgemachter Trunkenbold war.

Die Cavalerie rief keine Bemerkung von Seiten der Zuschauer hervor, auch äußerte sich die Eskorte mit keinem Worte. Erst als die Schlucht erreicht war, welche die äußerste Grenze von Poker Flat bezeichnete, hielt der Führer eine kurze und bündige Ansprache. Man untersagte ihnen die Rückkehr bei Gefahr ihres Lebens.

Als die Eskorte verschwand, machten ihre zurückgedrängten Empfindungen sich Luft, bei der Herzogin in einigen hysterischen Thränen, bei der Mutter Shipton in einigen gemeinen Redensarten, bei Onkel Billy in einem wahrhaft parthischen Pfeilhagel von Schimpfereien. Der ruhige Dathurst allein verhielt sich schweigsam. Gelassen hörte er zu, wie Mutter Shipton den Wunsch äußerte, einem gewissen Jemand das Herz ausschneiden zu können, wie die Herzogin wiederholt versicherte, sie würde auf der Straße sterben, und wie Onkel Billy während des Weiterreitens die entsetzlichsten Flüche ausstieß, als ob sie ihm Jemand ausquetschte. Mit der Leichterzigkeit und Gutgelauntheit, welche Leute seiner Gattung charakterisirt, bestand er darauf, sein eignes Reitpferd „Coeur-Fünfe“ gegen das gebrechliche Maulthier zu vertauschen, welches die Herzogin ritt. Aber selbst diese Handlung brachte die Gesellschaft nicht in bessere Harmonie. Das junge Frauenzimmer zupfte sich ihren zerzausten Staat mit einer matten, welken Coquetterie in Ordnung. Die Mutter Shipton warf dem Besitzer der „Coeur-Fünfe“ boshafte Blicke zu, und Onkel Billy schloß die ganze Gesellschaft in ein einziges, Alles wegsegendes Anathema ein.

Die Straße nach Sandy Bar — einem Lager, welches, da es die auf eine Neugeburt hinwirkenden Einflüsse Pöker Flats noch nicht erfahren hatte, den Auswanderern einladend erscheinen mußte — führte über einen steil ansteigenden Gebirgszug. Es war eine starke Tagereise entfernt. In jener vorgerückten Zeit des Jahres gelangte die Reise-Gesellschaft bald aus den feuchten gemäßigten kalten Gegenden der Vorberge in die trockne, scharfe, schneidende Luft der Sierras. Der Pfad war schmal und beschwerlich zu steigen. Am Mittag rutschte die Herzogin aus ihrem Sattel auf den Fußboden und erklärte ihre Absicht, nicht weiter zu gehen, worauf die Gesellschaft Halt machte.

Die Stelle war eigenthümlich wild und eindrucksvoll. Ein wildbewachsenes Amphitheater, auf drei Seiten von schroff abstürzenden nackten Granitmassen umgeben, senkte sich sanft nach einem andern Abgrunde, der das Thal überragte. Es war ohne Zweifel der geeignetste Ort für ein Lager, wenn es rätlich gewesen wäre, ein Lager aufzuschlagen. Aber Mr. Dathurst wußte, daß man kaum die Hälfte der Reise nach Sandy Bar zurückgelegt hatte, und die Gesellschaft war für einen Aufenthalt nicht gerüstet und nicht mit Lebensmitteln versehen. Diese Thatsache stellte er seinen Gefährten mit kurzen Worten und mit einem philosophischen Commentar über die Thorheit vor, die sie begehen würden, „wenn sie mit der Hand schon in die Höhe führen, wo das Spiel noch nicht ausgespielt wäre.“ Aber sie waren mit Schnaps versehen, der ihnen in dieser Lage Essen, Feuerholz, Ruhe und Vorsicht vertrat. Trotz seiner Vorstellungen dauerte es nicht lange, so besan-

den sie sich mehr oder minder unter dessen Einfluß. Onkel Billy ging bald aus einem Zustande kriegerischer Neigungen in den Zustand blöden Dufels über. Die Herzogin wurde weinerlich gestimmt und Mutter Shipton schnarchte. Mr. Dakhurst allein blieb aufrecht, lehnte sich an eine Felswand und betrachtete sie gleichmüthig.

Mr. Dakhurst war kein Trinker. Das störte einen Beruf, welcher kaltes Blut, Leidenschaftslosigkeit und Geistesgegenwart erforderte. Er „konnte“ um mit seinem eigenen Worten zu reden, „so was nicht leisten“. Als er auf seine hingelagerten Mitverbannten blickte, fiel ihm die Vereinsamung, welche die Folge seines Pariahandwerkes, seiner Lebensgewohnheiten und seiner Laster war, zum ersten Male schwer auf die Seele. Er beeilte sich, seine schwarzen Kleider abzustäuben, sich die Hände und das Gesicht zu waschen und andere Dinge, die seine ausgesucht sauberen Gewohnheiten bezeichneten, zu besorgen und vergaß für einen Augenblick seinen Verdruß. Der Gedanke, seine schwächeren und bemitleidenswertheren Gefährten zu verlassen, kam ihm vielleicht niemals in den Sinn. Doch konnte er nicht umhin, den Mangel an jener Erregtheit der Nerven zu empfinden, welche, seltsam genug, am meisten zu jenem ruhigen Gleichmuth führte, wegen dessen er berühmt war.

Er blickte auf jene düsteren Felsenmauern, die sich steil an die tausend Fuß über den Halbkreis der Fichten um ihn erhoben, nach dem Himmel, der drohend bewölkt war, nach dem Thale drunten, das sich bereits in Schatten hüllte. Und indem er dieß that, hörte er plötzlich seinen Namen rufen.

Ein Reiter kam langsam den Pfad herauf. In dem frischen ehrlichen Gesichte des neuen Ankömmlings erkannte Dakhurst Tom Simson von Sandy Bar, der sonst unter dem Namen „der Unschuldige“ bekannt war. Er war ihm vor einigen Monaten „bei einem Spielchen“ begegnet und hatte diesem arglosen Jüngling mit vollkommener Seelenruhe sein ganzes Vermögen abgenommen, welches in einigen vierzig Dollars bestand. Nachdem das Spiel beendet war, zog Mr. Dakhurst den jugendlichen Spekulant hinter die Thür und redete ihn folgendermaßen an: „Tommy, du bist ein guter kleiner Mann, aber du kannst nicht um 'nen Cent spielen. Versuch's nicht wieder“. Er händigte ihm dann sein Geld wieder ein, schob ihn sanft aus der Stube und machte ihn dadurch zu seinem ergebenen Sklaven.

Es lag eine Erinnerung hieran in der knabenhaften und enthusiastischen Weise, mit der er Mr. Dakhurst begrüßte. Er hatte sich, wie er sagte, aufgemacht, um nach Poker Flat zu gehen und dort sein Glück zu versuchen. „Allein?“ „Nein, allein nicht grade“. In der That, (er sicherte dazu) er wäre mit Piney Woods ausgerissen. Ob Mr. Dakhurst sich wol auf Piney besänne? Sie, die im Mäßigkeitshause die Aufwärterin bei Tisch gemacht hätte?

Sie wären schon lange miteinander versprochen gewesen, aber der alte Poker Woods hätte Einwendungen gemacht, und so wären sie davongelaufen und wollten nach Poker Flat, um Mann und Frau zu werden, und wie glücklich sich das trüfe, daß sie einen Platz für ein Lager und Gesellschaft gefunden hätten!

Alles das erzählte der Unschuldige mit rascher Rede, während Piney, ein dralles nettes Mädchel von fünfzehn Jahren, hinter dem Fichtenbaum, wo sie ungesehen erröthet war, auftauchte und nun an die Seite ihres Liebsten ritt.

Mr. Dakhurst kümmerte sich selten um Gefühlsachen und noch weniger um Fragen des Anstandes. Aber er hatte eine dunkle Ahnung, daß die Lage keine glückliche war. Er bewahrte indeß seine Geistesgegenwart zur Genüge, um dem Onkel Billy, der etwas sagen zu wollen Miene machte, einen Fußtritt zu versehen, und Onkel Billy war nüchtern genug, um in Mr. Dakhurst's Fußtritt eine höhere Macht anzuerkennen, die nicht mit sich spaßen lassen würde. Er versuchte dann, Tom Simson abzureden, sich weiter aufzuhalten, aber vergeblich. Er machte sogar auf den Umstand aufmerksam, daß man keine Lebensmittel und nichts zur Errichtung eines Lagers habe. Aber unglücklicherweise begegnete der Unschuldige diesem Einwurfe mit der Versicherung, daß er mit einem mit Lebensmitteln beladenen Maulthiere versehen sei, und mit der Entdeckung eines rohen Versuchs zu einer Blockhütte nicht weit von dem Pfade.

„Piney kann bei Madame Dakhurst bleiben“, sagte der Unschuldige, indem er auf die Herzogin zeigte, „und ich kann mich für mich allein einrichten.“

Nichts als der mahnende Fuß Mr. Dakhurst's rettete den Onkel Billy davor, in brüllendes Gelächter auszubrechen. Wie die Sache lag, sah er sich gezwungen, sich ein Stück in die Schlucht zurückzuziehen, bevor er seinen Ernst wieder zu gewinnen im Stande war. Hier vertraute er den Spaß den hohen Fichtenbäumen an, wozu er sich viele Male auf die Schenkel klopfte, allerhand Fragen schnitt und die üblichen rucklosen Wiße riß. Als er aber zu der Gesellschaft zurückkehrte, fand er sie bei einem Feuer sitzen; denn die Luft war eigenthümlich rauh geworden, und der Himmel hatte sich bezogen. Dem Anscheine nach unterhielten sie sich in freundschaftlicher Weise. Piney sprach gradezu in zuthunlich anregender Art zur Herzogin, welche ihr mit einer Theilnahme und einer Lebhaftigkeit zuhörte, die sie viele Tage nicht gezeigt hatte. Der Unschuldige legte, offenbar mit gleichem Erfolge, gegen Mr. Dakhurst und Mutter Shipton los, die aus ihrer verbissenen Haltung zuletzt bis zur Liebenswürdigkeit erweichte.

„Ist das hier ein verdammtes Picknick!“ sagte Onkel Billy mit innerem
Grenzboden II. 1873.

lichem Hohne, indem er die Gruppe in der Waldlandschaft, das flackernde Feuer und die angepflöckten Thiere im Vordergrunde überblickte. Da mischte sich plötzlich ein Gedanke mit den Alkoholdünften, die sein Gehirn verwirrten. Derselbe war offenbar scherzhafter Natur; denn er fühlte sich genöthigt, sich nochmals auf die Schenkel zu klopfen und sich die Hand in den Mund zu stopfen.

Als die Schatten langsam die Gebirge hinaufkrochen, ließ ein leichtes Rüstchen die obersten Wipfel der Fichten sich schaukeln und stöhnte unten durch ihre langen düstern Säulengänge. Die verfallene Blockhütte, mit Fichtenzweigen ausgebeffert und gedeckt, wurde den Damen allein überlassen. Als die Liebesleute sich trennten, tauschten sie ungezwungen einen Kuß aus, der so rechtschaffen und ehrlich gemeint war, daß man ihn über den im Winde sich wiegenden Fichten hätte hören können. Die schwächliche Herzogin und die böshafte Mutter Shipton waren vielleicht zu verblüfft, um über diesen jüngsten Beweis von Herzenseinfalt Bemerkungen zu machen, und wendeten sich deshalb, ohne ein Wort zu sagen, der Hütte zu. Das Feuer wurde mit neuem Brennstoff versehen, die Männer legten sich vor der Thür nieder und waren in wenigen Minuten eingeschlafen.

Mr. Dakhurst hatte einen leichten Schlaf. Gegen Morgen erwachte er durchfröstelt und taumelig. Als er das erlöschende Feuer anschürte, wehte ihm der Wind, der jetzt stark blies, etwas an die Wange, was ihm das Blut daraus entweichen ließ — Schnee! Er sprang auf seine Füße in der Absicht, die Schläfer zu wecken; denn es war keine Zeit zu verlieren. Aber indem er sich der Stelle zukehrte, an der Onkel Billy gelegen hatte, fand er, daß er weg war. Ein Verdacht fuhr ihm durch das Gehirn und ein Fluch auf die Lippen. Er lief nach der Stelle, wo die Maulthiere angepflöckt gewesen, sie waren nicht mehr da. Ihre Spuren verschwanden bereits unter dem Schnee.

Einen Augenblick war Mr. Dakhurst in Aufregung. Aber als er zu dem Feuer zurückkam, hatte er seine gewohnte Gemüthsruhe wieder. Er weckte die Schlafenden nicht. Der Unschuldige schlummerte friedvoll mit einem Rächeln auf seinem gutmüthigen, sommersprossigen Gesicht, die jungfräuliche Piney schlief neben ihren schwächeren Schwestern so süß, als ob himmlische Wächter ihrer warteten, und Mr. Dakhurst zog seine Wolldecke über die Schultern, zupfte sich seinen Schnurrbart zurecht und wartete auf die Morgendämmerung. Sie kam langsam an mit einem wirbelnden Nebel von Schneeflocken, welcher die Augen blendete und irre machte. Was von der Landschaft zu sehen war, schien wie durch Zauber verändert. Er überblickte das Thal und faßte die Gegenwart und Zukunft in ein Wort zusammen — „eingeschneit“.

Eine sorgfältige Inventur über die Lebensmittel, welche zum Glück für die Gesellschaft innerhalb der Hütte untergebracht worden und so den ver-rätherischen Fingern Dankel Billy's entgingen, erschloß die Thatsache, daß sie bei überlegamer und vorsichtiger Behandlung und Verwendung vielleicht für weitere zehn Tage ausreichen würden. „Das heißt“, sagte Mr. Dakhurst mit leiser Stimme zu dem Unschuldigen, „wenn Sie gewillt sind, uns in Kost zu nehmen. Wo nicht — und Sie thäten vielleicht besser daran — so können Sie warten, bis Dankel Billy mit Lebensmitteln zurückkommt.“

Aus irgend einer unbekanntten Ursache konnte Mr. Dakhurst es nicht über sich gewinnen, die Schurkerei Dankel Billy's offenbar zu machen, und so äußerte er die Vermuthung, daß er vom Lager weggeirrt sein und durch Zu-fall die Thiere veranlaßt haben möchte, in Masse davon zulaufen. Er ließ dazwischen einen Wink für die Herzogin und die Mutter Shipton fallen, die natürlich die Thatsache kannten, daß ihr Gefährte durchgebrannt war. „Sie werden die Wahrheit über uns a l l e herausfinden“, setzte er bedeutsam hinzu, „wenn sie überhaupt etwas herausfinden, und es ist nicht Zeit, sie jetzt zu ängstigen“.

Tom Simson stellte nicht bloß seinen gesammten weltlichen Besitz Mr. Dakhurst zur Verfügung, sondern schien sich sogar bei der Aussicht auf ihre gezwungene Absperrung von der Welt zu freuen.

„Wir werden eine Woche lang ein gutes Lager haben“, sagte er, „und dann wird der Schnee schmelzen, und wir werden alle miteinander zurückgehen.“

Das vergnügte, heitere Wesen des jungen Mannes und Mr. Dakhurst's Seelenruhe theilte sich den Andern mit. Der Unschuldige extemporirte mit Hilfe von Fichtenzweigen eine Bedeckung für die dachlose Hütte, und die Herzogin gab Piney in Betreff der Wiederherrichtung des Innern mit einem Geschmack und Takt Anweisungen, vor denen diese Jungfer aus der Provinz ihre blauen Augen so weit aufriß, als sie nur aufgingen. „Ich glaube, Ihr in Pöker Flat seid jetzt an schöne Sachen gewöhnt“, sagte Piney.

Die Herzogin wandte sich rasch zur Seite, um etwas zu verbergen, was ihre Wangen durch ihre berufsmäßige Farbe hindurch erröthen ließ, und Mutter Shipton bat Piney, „solch Blapperlapapp sein zu lassen“. Aber als Mr. Dakhurst von mühsamem Suchen nach dem Pfade zurückkehrte, hörte er den Schall glücklichen Lachens von den Felswänden her widerhallen. Er hielt einigermaßen beunruhigt im Gehen inne, und seine Gedanken richteten sich zuerst natürlich auf den Whiskey, den er vorsichtig versteckt hatte. „Und doch klingt das gar nicht wie Whiskey“, sagte der Spieler. Aber erst, als er das hellausfodernde Feuer und die um dasselbe lagernde Gruppe durch den noch

immer blendenden Sturm zu Gesicht bekam, gewann er die volle Ueberzeugung, daß es „reiner Spaß“ war.

Ob Mr. Dakhurst auch seine Karten als etwas, dem der freie Zutritt zu der Gesellschaft versperrt sein sollte, versteckt hatte, kann ich nicht sagen. Gewiß ist, daß er während dieses Abends, um mit der Mutter Shipton zu reden, „nicht ein einziges Mal das Wort Karten in den Mund nahm“. Der Zufall half, daß man sich mit einer Ziehharmonika die Zeit vertreiben konnte, die Tom Simson etwas selbstgefällig aus seinem Gepäck hervorgehakt hatte. Ungeachtet einiger Schwierigkeiten, die der Handhabung dieses Instruments im Wege standen, brachte Piney Woods er fertig, den widerhaarigen Klappen desselben einige Melodien abzuquetschen, die der Unschuldige mit einem Paar heinerer Castagnetten begleitete. Aber die Krone des Festes dieses Abends wurde mit einem rauhen Liede erreicht, welches sonst bei frommen Lagerversammlungen im Freien gesungen wurde, und welches die Liebesleute, indem sie sich die Hände gaben, mit großer Andacht und lauter Stimme sangen. Ich fürchte, daß mehr ein troziger Ton und Covenanterschwung in seinem Refrain, als irgend welche gottesfürchtige Eigenschaft die Ursache waren, wenn es schnell die Uebrigen ergriff, die zuletzt in den Chor einstiegen:

„Bin stolz, im Dienst des Herrn zu stehn,
In seinem Kriegsheer will ich sterben.“

Die Fichten wiegten sich, der Sturm strudelte und wirbelte über der unseligen Gruppe, und die Flammen ihres Altars züngelten himmelwärts, wie wenn sie das Gelübde mit einem Zeichen begleiten wollten.

Um Mitternacht legte sich der Sturm, die jagenden Wolken gingen von dannen, und die Sterne flimmerten hell über dem schlafenden Lager. Mr. Dakhurst, den seine Handwerksgewöhnheiten in den Stand setzten, von dem möglichst kleinen Betrag von Schlaf zu leben, richtete es, indem er die Wacht mit Tom Simson theilte, in irgend einer Weise ein, daß ihm die größere Hälfte dieser Pflicht zuviel. Er entschuldigte sich gegen den Unschuldigen damit, daß er sagte, er sei „oft eine ganze Woche ohne Schlaf gewesen.“

„Was thaten Sie denn da?“ fragte Tom. „Poker spielen“, erwiderte Dakhurst feierlich. Wenn einem das Glück lacht — Niggerglück — so wird man nicht müde. Das Glück fällt zuerst ab. Glück“, so fuhr der Spielgauner fort, „ist ein höllisch wunderliches Ding! Alles, was man darüber Gewisses weiß, ist, daß es wechseln muß. Und zu merken, wenn es wechseln will, macht den Mann. Wir haben, seit wir Poker Flat verlassen haben, einen Schub schlechtes Glück gehabt — da kommen Sie des Weges, und wupp dich! — sitzen Sie auch mit drinnen. Wenn Sie Ihre Karten richtig

disponiren können, so wird mit Ihnen Alles in Ordnung kommen. Denn,"
setzte der Spielgauner mit heiterer Unbekümmertheit hinzu:

„Bin stolz, im Dienst des Herrn zu stehn,
In seinem Kriegsheer will ich sterben.“

Der dritte Tag kam, und die Sonne sah, als sie durch das weißverhangne Thal schaute, die Ausgetriebenen ihren langsam abnehmenden Vorrath an Lebensmitteln für das Morgenmahl theilen. Es war eine der Eigenthümlichkeiten jenes Gebirgsklimas, daß ihre Strahlen eine freundliche Wärme über die winterliche Landschaft ausgossen, wie in mitleidigem Bedauern des Vergangenen. Aber sie enthüllte auch Wehe auf Wehe von Schnee, hoch aufgethürmt rings um die Hütte — ein hoffnungsloses, unvermessenes, pfadloses weißes Meer lag unter den Felsengestaden, an welchen die Ausgestoßenen noch immer hingen. Durch die wunderbar klare Luft sah man meilenweit in der Ferne den Rauch des Dörschens von Pöker Flat emporsteigen. Die Mutter Shipton sah ihn ebenfalls und schleuderte von einer entlegenen Binne ihrer Felsenburg nach jener Richtung eine greuliche Verwünschung hinab. Es war ihr letzter Versuch zum Schimpfen, nur vielleicht aus diesem Grunde war er mit einem gewissen Maße von Erhabenheit bekleidet. Es that ihr wohl, wie sie inötheim der Herzogin mittheilte.

„Da, geh' mal 'naus und sieh und verfluche sie“, sagte sie zu jener. Dann setzte sie sich und machte sich an die Aufgabe, „das Kind“ zu erheitern; so nämlich gefiel es ihr und der Herzogin, Piney zu nennen. Piney war kein Bäckfisch mehr, aber es war für die beiden eine tröstliche und originelle Theorie, sich auf diese Weise die Thatsache zu erklären, daß sie den Namen Gottes nicht unnützlich im Munde führte und sich nicht unanständig betrug.

Als die Nacht wieder durch die Schluchten heraufschlich, stiegen und sanken die leierigen Töne der Ziehharmonika in auszuckenden Krämpfen und langgezogenen Seufzern an dem flackernden Lagerfeuer. Aber die Musik genügte nicht ganz, die schmerzende Leere auszufüllen, welche unzureichende Nahrung zurückließ, und Piney schlug ein neues Auskunftsmittel vor — Geschichten erzählen. Da weder Mr. Dakhurst noch seine weiblichen Begleiterinnen Lust hatten, ihre persönlichen Erlebnisse zum Besten zu geben, so würde dieser Einfall gleichfalls in den Born gefallen sein, wenn der Unschuldige nicht gewesen wäre. Der war vor einigen Monaten auf ein verirrtes Exemplar von Pöpes geistreicher Uebersetzung der Iliade gestoßen. Er schlug jetzt vor, die Hauptereignisse dieses Gedichts zu erzählen, was, da er sich den Inhalt zwar gründlich gemerkt, die Worte aber munter vergessen hatte, in der Volkssprache von Sandy Bar geschehen mußte. Und so wandelten den übrigen Theil dieses Abends die homerischen Halbgötter wieder über die Erde.

Der trojanische Großsprecher und der griechische Eisenfresser kämpften droben in den Winden, und die großen Fichten drunten in der Bergspalte schienen sich zu beugen vor dem Zorn des Peleussohnes. Mr. Dakhurst horchte mit stillem Wohlbehagen zu. Am meisten interessirte ihn das Schicksal des „Achilleus“, wie der Unschuldige beharrlich den „schnellfüßigen Achilleus“ zu nennen fortfuhr.

So verging denn mit wenig Nahrung und viel Homer und Ziehharmonika eine Woche über den Häuptern der Ausgestoßenen. Wieder wandte sich die Sonne von ihnen ab, und wieder wimmelten von einem bleifarbenen Himmel die Schneeflocken auf das Land herab. Tag auf Tag enger zog sich um sie herum der schneeige Kreis, bis sie zuletzt aus ihrem Kerker über zusammengewehrte Wälle von blendender Weiße sahen, die sich bis zur Höhe von zwanzig Fuß über ihre Häupter aufstürzten. Schwieriger und immer schwieriger wurde es, selbst von den neben ihnen umgefallenen Bäumen ihre Feuer mit Brennstoff zu versorgen, da jene halb in den Schneewehen verborgen waren.

Und doch klagte Niemand. Die Liebesleute wendeten sich von dem traurigen Ausblick in die Ferne ab, schauten sich einander in die Augen und waren glücklich. Mr. Dakhurst fand sich kalten Blutes in die für ihn verloren gehende Spielpartie, die er vor sich hatte. Die Herzogin, vergnügter als sie jemals gewesen, nahm die Sorge für Piney auf sich. Nur Mutter Shipton, früher die stärkste von der ganzen Gesellschaft, schien zu kränkeln und dahinzuschwinden. Um Mitternacht am zehnten Tage rief sie Dakhurst an ihre Seite.

„Mit mir ist's aus“, sagte sie mit schwacher weinerlicher Stimme, „aber lassen Sie von der Sache nichts merken. Wecken Sie die jungen Dinger nicht auf. Nehmen Sie das Bündel da unter meinem Kopfe weg und machen Sie's auf.“

Mr. Dakhurst that dieß. Es enthielt die Lebensmittelrationen der Mutter Shipton für die leztvergangene Woche. Sie waren unberührt. „Geben Sie sie dem Kinde dort“, sagte sie, indem sie auf die schlafende Piney deutete. „Sie haben sich freiwillig todtgehungert“, sagte der Spieler.

„So nennen's die Leute“, erwiderte das Weib kläglich, indem sie sich wieder hinlegte. Dann drehte sie ihr Gesicht der Wand zu und ging ruhig hinüber.

Die Ziehharmonika und die Castagnetten wurden an diesem Tage bei Seite gelegt, und Homer war vergessen. Als der Leichnam der Shipton dem Schnee übergeben war, nahm Mr. Dakhurst den Unschuldigen bei Seite und zeigte ihm ein Paar Schneeschuhe, die er aus dem Padsattel gefertigt hatte.

„Es gibt nur eine Möglichkeit von hundertern, sie noch zu retten“, sagte

er auf Piney deutend. „Aber sie liegt da drüben“, setzte er hinzu, indem er nach Pöker Flat hinwies. „Wenn Sie das in zwei Tagen erreichen können, so ist sie geborgen.“ „Und Sie?“ fragte Tom Simson.

„Ich werde hier bleiben, war die kurze Antwort. Die Liebesleute trennten sich mit einer langen Umarmung. „Sie gehen doch nicht auch?“ fragte die Herzogin, als sie Mr. Dakhurst dem Anschein nach warten sah, um ihn zu begleiten. „Nur bis in die Bergspalte“, erwiderte er. Dann wendete er sich plötzlich um und küßte die Herzogin, sodaß ihr bleiches Gesicht Feuer und Flamme wurde und ihre zitternden Glieder vor Erstaunen erstarrten.

Die Nacht kam, aber nicht Mr. Dakhurst. Sie brachte den Sturm wieder und den wirbelnden Schnee. Dann fand die Herzogin, indem sie das Feuer nährte, daß jemand neben der Hütte genug Feuerholz aufgeschüttet hätte, um noch ein paar Tage auszureichen. Die Thränen wollten ihr in die Augen treten, aber sie verbarg sie vor Piney.

Die Frauen schliefen nur wenig. Als sie sich am Morgen in's Gesicht blickten, lasen sie ihr Schicksal. Keine von beiden sagte ein Wort. Aber Piney näherte sich der Herzogin, indem sie die Stellung der Kräftigeren einnahm, und schlug ihren Arm um deren Taille. In dieser Haltung verblieben sie den ganzen Tag. In der Nacht erreichte der Sturm seine größte Wuth und indem er die schützenden Fichtenzweige hinwegriß, drang er in die Hütte selbst ein.

Gegen Morgen sahen sie sich nicht mehr im Stande, das Feuer zu nähren, welches infolge dessen allmählig erlosch. Als die glühenden Kohlen schwarz wurden, kroch die Herzogin näher an Piney heran und brach das mehrstündige Schweigen mit den Worten:

„Piney, kannst Du beten?“

„Nein, Liebste“, sagte Piney einfach.

Die Herzogin fühlte sich hierdurch, ohne zu wissen, warum, erleichtert, und indem sie ihren Kopf auf Piney's Schulter legte, sprach sie nichts mehr. Während sie so zurücksanken, und die Jüngere und Meinere ihren jungfräulichen Busen dem Haupte ihrer besleckten Schwester als Kuckhissen darbot, schlummerten sie ein.

Der Wind ließ nach, als ob er sich fürchtete, sie aufzuwecken. Federartige Schneegebilde flogen, von den langen Fichtenzweigen herabgeschüttelt wie weißbefiederte Vögel herzu und ließen sich auf die Schlafenden nieder. Der Mond blickte durch die zerrissenen Wolken auf das herab, was das Lager gewesen war. Aber alle menschliche Unreinheit, jede Spur irdischen Mühsens war verhüllt unter dem fleckenlosen Mantel, der von droben darüber geworfen worden.

Sie schliefen diesen ganzen Tag und den nächsten. Auch erwachten sie

nicht, als Stimmen und Fußtritte das Schweigen des Lagers unterbrachen. Und als mitleidige Finger ihnen den Schnee von den eingefallenen Gesichtern wischten, so hätte man nach dem gleichen Frieden, der auf beiden wohnte, kaum sagen können, welche die war, die gesündigt hatte. Selbst das Geseh von Poker Flat erkannte dieß an, indem es sie so lieh, wie sie einander in die Arme geschlossen hatten. Aber am obern Ende der Bergspalte fanden sie an einer der größten Fichten ein Coeur-Aß, daß mit einem Boveemesser an die Rinde geheftet war. Es trug folgende mit fester Hand geschriebene Bleistiftinschrift:

*

Unter diesem Baum
Liegt der Leib
von
John Dakhurst
Welcher Unglück im Glückspiel hatte
Am 23. November 1850
Und
Die Karten hinwarf
Am 7. Dezember 1850.

*

Und pulslös und kalt, ein Derringer-Pistol an seiner Seite und eine Kugel in seinem Herzen, aber immer noch ruhig wie im Leben, lag unter dem Schnee der, welcher der stärkste und zugleich der schwächste unter den Ausgestoßenen von Poker Flat gewesen war.

Demokratisches Allerlei von Herrn William Spindler.*)

Daß wir „Gereimtes und Ungereimtes“ zu lesen bekommen, versichert uns schon der Titel. Und der Inhalt hält treulich Wort. Damit soll nicht behauptet werden, daß das Ungereimte des Herrn Spindler sich lediglich auf seine Prosa beschränke. Auch sein Gereimtes enthält davon achtbare Proben. So z. B. gleich sein erstes Sonett. Andre Autoren, welche in gebundener Rede vor das Publikum traten, suchen wenigstens im ersten Sonett — ein Sonett muß es ja sein — sich etwas Zwang anzuthun. Aus einem ähnlichen Motiv wie es in jenem Burschenliede heißt:

*) „Allerlei — Gereimtes und Ungereimtes — von William Spindler“ Berlin, Etwain Staude, 1873.